

Zürich

Kampf um den Regierungsrat (3) Er ist beim Marathon so schnell unterwegs wie in der Politik. Aber Thomas Heiniger (FDP) agiert oft zu hurtig - auf Kosten der Qualität. Und Prinzipientreue ersetzt er durch Geschmeidigkeit. Von Susanne Anderegg

Der Eilfertige

In der Zürcher Gesundheitsdirektion weht ein neuer Wind, seit Thomas Heiniger der Chef ist. Seine Vorgängerin Verena Diener schottete sich in der Teppichetage ab und regierte von oben herab. Heiniger dagegen ist zugänglich. Er informiert über seine Pläne und ist offen für andere Meinungen.

«Aus der Blackbox Gesundheitsdirektion ist ein transparenter Würfel geworden», sagt der Zürcher Ärztepräsident Urs Stoffel. Die Ärzte haben besonders viel Freude an Heiniger. Denn er hat, kaum gewählt, in einer für sie wichtigen Frage einen Meinungswandel in der Regierung bewirkt. Sie befürwortet nun die ärztliche Medikamentenabgabe im ganzen Kanton; Diener stand immer auf der Seite der Apotheker. Für die Apotheker war es ein «Bückling vor der Ärztelobby», sie sehen sich als Heinigers Opfer.

Ansonsten hat sich der neue Gesundheitsdirektor bisher kaum Feinde gemacht. Als «partnerschaftlich» loben ihn die Spitäler, die als Subventionsempfänger von der Gesundheitsdirektion abhängig sind. Die Spitalplanung, sein grösstes aktuelles Projekt, war von Anfang an transparent, die Spitäler wissen, was läuft, und werden nicht eines Tages von der Nachricht überrascht, dass sie von der Liste gestrichen werden. Ohnehin müssen sie davor keine Angst haben: Heiniger wird keine Spitäler schliessen. Diese undankbare Aufgabe hat seine Vorgängerin erledigt, Kleinstbetriebe wie in andern Kantonen gibt es in Zürich keine mehr. Auch dass die Zürcher Spitäler im nationalen Vergleich günstig sind, ist die Folge von Dieners langjähriger Sparpolitik und also ihr

Bisher erschienene Porträts:
www.kandidaten.tagesanzeiger.ch

Verdienst. Doch damit glänzen kann jetzt ihr Nachfolger.

Thomas Heiniger hat seine Amtsübernahme keine Minute bereut. Der 53-Jährige wirkt fit, er ist schlank wie eh. Seine Marathonzeit liegt unverändert zwischen 3 Stunden 36 Minuten und 3 Stunden 45 Minuten, auch wenn er nicht mehr jeden Morgen joggt. Er scheint die langen Tage locker wegzustecken. Der frühere Anwalt und Stadtpräsident von Adliswil hat sich erstaunlich rasch im Dschungel des Gesundheitswesens zurechtgefunden.

Findet er es nicht mühsam, weil sich so wenig bewegen lässt? «Nein», widerspricht Heiniger vehement, «es bewegt sich doch etwas!» Und mit der Bemerkung, vielleicht selbstzufrieden zu sein, zählt er auf, was er in den letzten vier Jahren geschafft hat: Zusammenführung der Psychiatrieregionen Bülach und Winterthur, Vernetzung der Zentralwäscherei, Erhalt der



Ungeduldig bis zur Arroganz: Thomas Heiniger. Foto: Dominique Meienberg

Herztransplantationen in Zürich, Neubauprojekt Kinderspital, Pflegegesetz, Spitalgesetz.

Ein Highlight ist für ihn die Fachgruppe «Medical Board», die Kosten und Nutzen ausgewählter Behandlungen hinterfragt. Aber auch hier gilt: Diener hatte die Idee dazu, er hat sie umgesetzt. Dafür durfte er das Instrument kürzlich auch auf nationaler

Ebene implementieren. Gegen den Widerstand der Pharmaindustrie, die keine Freude am Medical Board hat. Denn eine von dessen ersten Empfehlungen war, das Darmkrebsmittel Avastin nicht breit anzuwenden - ein Tabubruch. Heiniger begrüsst solche Tabubrüche, getreu seinem Wahlkampfmotto «für bezahlbare Gesundheit». Er ist neuerdings auch Mitglied

der Eidgenössischen Leistungskommission, die dem Bundesrat Aufnahme oder Streichung von Behandlungen in der Grundversicherung empfiehlt. Er will dort «Luxusleistungen hinterfragen».

Seit Thomas Heiniger Gesundheitsdirektor ist, hat er mehrfach seine liberalen Standpunkte verlassen. So ist das neue Spitalgesetz für bürgerliche Politiker und auch für die betroffenen Spitäler zu restriktiv. Sie kritisieren insbesondere den geplanten Stützungsfonds. Heiniger will bei den Spitalern einen Teil des Gewinns aus der Behandlung Zusatzversicherter abschöpfen, um finanzschwache, aber nötige Betriebe wie etwa das Kinderspital zu subventionieren. Aus liberaler Sicht ist eine solche Querfinanzierung nicht statthaft, denn sie verfälscht den viel beschworenen Wettbewerb. Heiniger entgegnet: «Die reinen Lösungen gibt es im Gesundheitswesen nicht. Man kann nicht auf Prinzipien beharren, wenn man etwas erreichen will.» Die Linke freut sich und wird das Gesetz unterstützen.

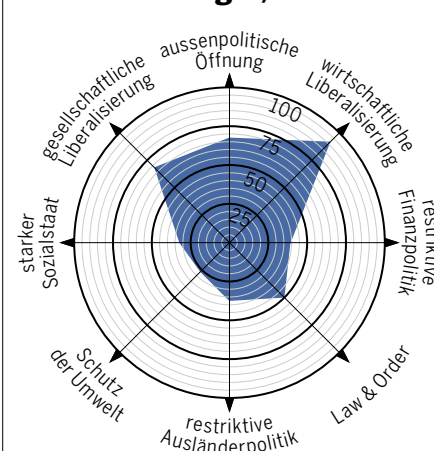
Verwaltung aufgestockt

Dem freisinnigen Credo «mehr Freiheit, weniger Staat» widerspricht auch, dass Heiniger seine Verwaltung von 88 auf 100 Stellen aufstockte. Manch einer, der viel mit der Gesundheitsdirektion zu tun hat, hatte sich gewünscht, dass der neue Chef die altgedienten, wenig kundenfreundlichen Chefbeamten auswechseln würde. Doch Heiniger zog es vor, den nötigen frischen Wind mit zusätzlichen neuen Mitarbeitern zu holen. Er sagt: «Dass ich niemanden entliess, ist doch nicht negativ. Am Schluss zählt das Erreichte. Und das ist gut.»

Heiniger sucht die Konfrontation nicht. Er hat es lieber harmonisch, ohne dabei aber Probleme auf die lange Bank zu schieben. Um fünf steht er auf, um halb sieben ist er im Büro. «Es gibt viel Arbeit, und die muss man einfach machen.» Er treibt seine Projekte rasch voran. Manchmal vielleicht etwas zu rasch: Verschiedene Gesundheitspolitiker monieren, dass er seine Gesetze im Eiltempo durchs Parlament peitscht und die Qualität der Vorlagen unter dem Zeitdruck leide.

Von Ungeduld berichten auch Mitglieder der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit. Heiniger antwortete schnippisch und gebe zu verstehen, dass er die Fragen der Kommission eigentlich unnötig finde. Da scheint die Arroganz durch, für die Heiniger in Adliswil bekannt war, die er aber als Kantonspolitiker weitgehend abgelegt hat - ob aus Einsicht oder aus Kalkül, bleibe dahingestellt. Dass die Bilanz seiner ersten Amtszeit positiv ist, hat viel mit seinem Stil zu tun.

Politisches Profil von Thomas Heiniger, FDP



Der Smartspider ist der politische Fingerabdruck der Kandidierenden auf Grund des Smartvote-Fragebogens mit rund 60 Fragen zu acht Sachthemen. Je näher ein Wert bei 100 liegt, desto grösser ist die Zustimmung zum jeweiligen politischen Ziel. Welcher Kandidierende passt zu Ihnen? www.smartvote.tagesanzeiger.ch

TA-Grafik str. / © www.sotomo.geo.unizh.ch

Acht private Fragen Thomas Heiniger (FDP)

Welches ist Ihr Lieblingszitat?

«Take it easy, but take it.»

Welche Motorfahrzeuge stehen in Ihrer Garage?

Mein Porsche 911, der BMW 325 meiner Frau und ein Renault Clio für die drei Kinder.

Welches ist Ihre liebste TV-Unterhaltungssendung?

«Giacobbo/Müller». Ich schaue aber kaum fern, schlafe meist dabei ein.

Ihre letzte Feriendestination?

New York. Ich laufe dort alle fünf Jahre den Marathon.

Was kochen Sie, wenn Sie selber in der Küche stehen?

Ich nehme ein Joghurt aus dem Kühlschrank.

Wie viel Geld haben Sie im Portemonnaie?

84 Franken.

Ihr letztes Geschenk an Ihre Frau?

Ein Skianzug.

Ihr schlimmster politischer Fettnapf?

Nach der Regierungsreise nach Schottland habe ich ein Bild von mir und den Kollegen Nottter und Kägi in Schottenröcken auf meine Facebook-Seite gestellt, aus Begeisterung über mein gelungenes Foto. Wir hatten gemeinsam darüber geschmunzelt, und danach ist mir entgangen, die Kollegen explizit um ihr Einverständnis zu fragen. Überrascht vom Echo, welches das Bild ausgelöst hat, musste ich dieses Einverständnis nachträglich - und einigermaßen kleinlaut - einholen. Ich bin froh, dass mir keiner der Abgebildeten den Fehltritt übel genommen hat.

Der Schmuggler eines Privatjets wird zur Kasse gebeten

Der Flughafen-Zoll hat im vergangenen Jahr nicht nur Drogen und Diamanten entdeckt, sondern auch einen nicht deklarierten Jet.

Von René Donzé

Zürich - Die Zollner am Flughafen haben auch letztes Jahr wieder einige spektakuläre Funde gemacht. So überführten sie unter anderem einen Mann, der einen Privatjet im Wert von 13 Millionen Franken schwarz in die Schweiz eingeführt und nie deklariert hatte. Er muss nun die Mehrwertsteuer von knapp einer Million Franken nachzahlen - plus Verzugszinsen für zwei Jahre von 100 000 Franken. Zudem muss er mit einem Strafverfahren rechnen, wie das Zollinspektorat mitteilt.

Insgesamt wurden am Flughafen letztes Jahr über 2000 Vergehen gegen die Zollbestimmungen festgestellt, die Einnahmen von gut 700 Millionen Franken für die Bundeskasse generierten. Unter anderem hat der Zoll 108 Kilogramm

Kokain, 4 Kilogramm Heroin und 12 Kilogramm Kath sichergestellt. Die Schmuggler hatten die Drogen in Bilderrahmen, in Tischsets, in Kofferböden oder in Manschetten am Unterschenkel versteckt. Bei einem Mann aus Hongkong entdeckten die Zollner eine Armbanduhr im Wert von 200 000 Franken. Sie überführten auch eine Frau aus Dubai, die zwar Schmuck im Wert von 400 000 Franken deklariert hatte, jedoch nochmals das Doppelte davon schwarz über die Grenze bringen wollte. Ein Reisender aus Tel Aviv versuchte mit einem ähnlichen Trick einen hochkarätigen Diamanten und zwei Rubine am Zoll vorbeizuschmuggeln.

Bei einem Passagier aus Rangun kamen burmesische Kulturgüter im Wert von rund 60 000 Franken zum Vorschein. Eine anschließende Hausdurchsuchung förderte weitere nicht angemeldete Antiquitäten für 120 000 Franken zutage. Mit Abstand am häufigsten (1100 Fälle) haben die Zollner am Flughafen gefälschte Waren entdeckt. Unter anderem gingen ihnen 500 gefälschte Satellitenempfänger, 100 Pullover und 490 Paar Schuhe ins Netz.

Ausschaffungshäftling erhängte sich mit dem Gürtel in der Zelle

Ein illegal in der Schweiz lebender Marokkaner wollte nicht ausgeschafft werden. Es ist der erste Selbstmord im Flughafengefängnis.

Von René Donzé

Zürich - In der Nacht auf gestern Dienstag hat sich ein Ausschaffungshäftling im Flughafengefängnis das Leben genommen. Der 23-jährige Marokkaner erhängte sich mit seinem Gürtel in einer geschlossenen Einzelzelle, wie das Amt für Justizvollzug gestern mitteilte. Die Gefängnisaufseher entdeckten den Toten bei ihrem morgendlichen Rundgang durch das Gefängnis. Dritteinwirkung wird sowohl von der Kantonspolizei als auch vom Bezirksarzt und der zuständigen Staatsanwältin ausgeschlossen.

Laut Jessica Mayer, Sprecherin des Amtes für Justizvollzug, gab es keine Anzeichen dafür, dass der Mann Selbstmordabsichten hegte. Darum durfte er auch seinen Gürtel anbehalten. Im Gegensatz zu den Untersuchungshäftlin-

gen werden Menschen in Ausschaffungshaft möglichst wenig eingeschränkt. «Sie haben ja kein Verbrechen begangen, sondern sind einfach illegal im Land», so Mayer. Nur bei Anzeichen auf Suizidabsichten würden spezielle Massnahmen getroffen: Gefährdete Häftlinge erhalten Medikamente, werden speziell betreut, in Doppelzellen untergebracht oder in eine psychiatrische Klinik überführt. «Wir sind äusserst betroffen von diesem Vorfall», sagt Mayer.

Der Tod des Marokkaners ist der erste vollendete Selbstmord seit der Eröffnung des Flughafengefängnisses 1995. Auch Selbstmordversuche sind relativ selten, wie aus einem Bericht des Bundesrates von 2003 hervorgeht. Einzelfälle von Selbstverstümmelungen hätten vor allem das Ziel gehabt, eine Ausschaffung zu verhindern, steht dort. Vor knapp einem Jahr ist ein 29-jähriger Nigerianer während der Zwangsausschaffung auf dem Flughafen Zürich gestorben. Wie die nachträgliche Obduktion ergab, litt der Mann an einem schweren Herzfehler. Zudem hatte er sich durch einen Hungerstreik geschwächt.

Anzeige

CONFISERIE SPRÜNGLI

NEU: MOSAÏQUE

JUBILÄUMS-CRÉATION MOSAÏQUE MIT FÜNF CARRÉS-PRALINÉS

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

1836 - 2011

Sprüngli

175 ANS JAHRE YEARS